

## **Unordnung, mit und ohne Leid**

### **Uwe Bremer präsentiert seine Arbeiten im Schloss Holdenstedt**

bk Uelzen/Holdenstedt.

Wer glaubt, Uwe Bremers Bilder mit der Kenntnis der Thomas Mann'schen Erzählung erschließen zu können, der irrt sich. Auch wenn es dem Künstler ganz recht ist, wenn der Betrachter seiner Werke „schon mal ein Buch gelesen hat“, wie er fast ein wenig schelmisch im Gespräch anmerkt. Nein, mit „Unordnung und frühes Leid“ des Lübeckers hat der Ausstellungstitel „Zunehmende Unordnung“, unter der der Kunstverein Uelzen seit Sonnabend 36 Arbeiten des großen Phantasten Bremer präsentiert, nichts zu tun. Will man sich denen nähern, muss man schon eher Physiker sein, das Fliegen lieben, das Universum zu durchreisen für möglich halten.

Fast auf den Tag genau vor 20 Jahren war der Maler aus Gümse schon einmal zu Gast im Schloss, erinnerte sich in seinen Grußworten Bürgermeister Otto Lukat, der den Titel der Ausstellung aber dann doch lieber nicht auf die Tagespolitik bezogen sehen wollte.

Uwe Bremer sei ein „Finder und Erfinder irgendwo zwischen den Stühlen und Stilen von Realismus und Illusion“, sagte Laudator Daniel Simons, Kulturjournalist aus Hannover. Er wolle in seinen Bildern der thermodynamischen Unordnung Gestalt verleihen und durch schwarze Löcher sicher zur Landung kommen. Das Paradoxon ist dabei selbstbewusster und selbstverständlicher Begleiter. Bremer forscht in Mythen, Märchen, Magie und Psychologie nach Fliegendem. „Er ist ein Vollblutkünstler, dem die Puste nicht ausgeht, um seit 40 Jahren ins Füllhorn des Phantastischen Realismus zu blasen“, so Simons weiter.

Die Bilder in altmeisterlicher Malkultur brauchen den aufmerksamen Betrachter, das ist wohl wahr. Sie sind nicht nur zum „Angaffen“, wie der Philosoph Immanuel Kant meinte und damit der Kunst jegliche Funktionalität absprach. Sie sind ein schrilles Wahrnehmungskarussell, das traurig-träumerisch oder laut-fröhlich trudelt. Hier ein gleißend heller Urknall, der nichts an seinem Platz belässt, dort die ganze Geschichte von Dädalus und Ikarus, dem Übermütigen. Der Realismus Bremers ist herb, kritisch, sarkastisch, fragend - manchmal auch expressive Wut? Seine Bilder sind ebenso Darstellungen existenzieller Grenzerfahrung, wenn das Universum in zunehmende Unordnung gerät, alles auseinander fällt eines Tages (mit des Menschen eifrigem Zutun). Bremer richtet hin, aber er leidet mit, bleibt nicht nur der Chronist, erkennbar an der Tatsache, dass er sich selbst oft mit ins Bild setzt.

„Gegen die Vormacht der Oberflächlichkeit“ hatte sich der 1. Kunstvereinsvorsitzende, Dr. Udo Hachmann, Bezug nehmend auf einen Feuilleton-Kommentar, positioniert, und der Ausstellung viel Erfolg gewünscht. Eine Entdeckungsreise ist sie auf jeden Fall.